



Autorenlesung im Museum Roseneegg

Jonas Dierenbach führte das Gespräch mit dem Schriftsteller Tim Krohn, der aus seinem Roman „Aus dem Leben einer Matratze bester Machart“ las.



Unser Gast, der Schriftsteller Tim Krohn, lebt seit seinem zweiten Lebensjahr in der Schweiz. Er hat Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaften studiert und ist nun als freier Schriftsteller tätig. Anfangs schrieb er Hörspiele für das Radio, wie z.B. „Johann & Johanna“, „der gepökelte Lenin“ und „Tamilen nach Ausschwitz“ für das er später auch mit dem UNDA-Radiopreis ausgezeichnet wurde. Bis heute verfasste er 14 Theaterstücke, zwei Kurzfilme, sechs Hörspiele, 20 Romane und Prosatexte und wurde mit diversen Preisen wie z.B. dem Kulturpreis der Anne-Marie-Schindler-Stiftung für sein Werk „Vrenelis Gärtli“ ausgezeichnet. Auch erhielt er zwei Anerkennungen der Stadt Zürich für die Romane „Heimweh“ und „Vrenelis Gärtli“ den Kulturpreis des Kantons Glarus und weitere Preise.

Joans Dierenbach, der die Veranstaltung moderiert hat, ist Schüler in der 11. Klasse am Alexander-von-Humboldt Gymnasium in Konstanz.

Jonas Dierenbach: Der Roman „Aus dem Leben einer Matratze bester Machart“ ist letztes Jahr im Galiani Verlag in Berlin erschienen. Er beleuchtet in kurzen Momentaufnahmen einzelne Lebensschicksale im Zeitrahmen zwischen den 1930er bis zu den 90er Jahren. Dabei ist die Matratze immer, wenn auch auf unterschiedliche Art, wie eine stumme Figur anwesend.

Jedes Kapitel erzählt von einem anderen Schicksal, wobei nur ein kurzer Lebensabschnitt einzelner Personen dargestellt wird. Diese sind teils sehr verschieden. In einem Kapitel geht es für den Protagonisten um Leben und Tod, als er beim Angeln auf offener See über Bord geht. In einem anderen fahren zwei Jugendliche im Sommer in einem alten Cheveux Deux über den verschneiten Gotthardpass. Als Hauptfigur tritt im ersten Kapitel Immanuel Wassermann, ein Berliner jüdischer Abstammung auf, welcher auf Geschäftsreise in der Schweiz auf eine junge Italienerin trifft, diese heiratet und mit ihr in das zu dieser Zeit von Hitler regierte Deutschland zurückkehren möchte. Immanuel Wassermann ist die einzige Person, die im Mittelpunkt zweier Kapitel steht: Einmal im ersten und einmal im letzten Kapitel. Auf die genauere Funktion dieses Charakters können wir aber erst später zurückkommen.

In Ihrem Roman ist offensichtlich ein Dingsymbol zu identifizieren: die Matratze. Hierzu möchte ich Ihnen direkt die erste Frage stellen.

Aus welchem Grund haben Sie eine Matratze als konstantes Element Ihres Romans gewählt? Eine etwas unübliche, humorvolle Wahl, sind doch die meisten Dingsymbole der klassischen Literatur eher etwas ernsthafter, wie beispielsweise die beiden Rappen in der Novelle „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist oder

Tim Krohn: Es war ganz trivial. In den Kantonen, in denen ich aufgewachsen bin, gibt es zwei Firmen, die Matratzen herstellen. Eine davon suchte einen Autor, der eine Erzählung schreiben würde, da sie ihre Kunden mit einem Hörbuch beschenken wollten. Ich habe diesen Auftrag zwar nicht erhalten, aber das war mir auch gleichgültig, weil mich das Thema bereits gefesselt hatte: bei längerer Reflexion musste ich feststellen, wie wichtig doch Matratzen in unserem Leben sind und was für intime Objekte das sind. Ich meine, fast alles findet auf einer Matratze statt, was unser Leben prägt, von der Zeugung über die Geburt, bis hin zum Tod. Wir verbringen unglaublich viel Zeit auf einer Matratze. Der Schlaf ist wesentlich für uns. Die Matratze ist ein so intimer Gegenstand und gleichzeitig geben wir sie auch weiter. Im Hotel wechseln sich die Leute ab auf der Matratze, wir selber entsorgen irgendwann unsere Matratzen oder verkaufen sie auf dem Flohmarkt. Heute ist das nicht mehr der Fall, doch noch vor 20 Jahren fand man viele gebrauchte Matratzen zum Verkauf. Das hat mich schon fasziniert. Es ist über eine Matratze unglaublich einfach, ganz schnell, ganz nah an eine Figur heran zu kommen. Das ist bei anderen Gegenständen nicht so.

Jonas Dierenbach: Dieses Ausloten der Räume zwischen Nähe und Distanz ist etwas, was die Lektüre Ihres Romans auch so spannend macht. Je vertrauter man mit dem Roman wird, fallen einem immer wieder Anspielungen auf eine Flucht in Sehnsuchtsräume und Träume auf, die sich am Anfang nur in leichten Andeutungen, dann aber immer konkreter auf den amerikanischen Kontinent genauer auf die Karte der USA konzentrieren. Die meisten Figuren des Romans träumen davon, in den USA zu leben oder dahin zu kommen, Utopien, die für viele nie in Erfüllung gehen werden. Auf der Matratze sind die Konturen des Kontinents erkennbar. Können sie bestätigen, dass dies auf Ihre Figuren zutrifft?

Tim Krohn: Das Handeln der Personen speist sich natürlich aus Sehnsüchten und Phantasien. Es trifft zu, dass meine Figuren stets viel wollen, sich vieles wünschen und glauben, irgendwo muss etwas sein, was ihr Leben erfüllt. Das sind Menschen, die auf der Suche sind, die sich nicht zufrieden mit dem platten Alltag geben können. Ich glaube, dass das auch wirklich fast allen Menschen so geht.

Gleichzeitig war natürlich auch die Zeit gerade um den Zweiten Weltkrieg von so vielen Entbehrungen geprägt, dass den Menschen gar nicht viel anderes übrig blieb als zu träumen. Heute dagegen haben wir zu viele Optionen und zu viele Möglichkeiten, und darunter zerbrechen oder leiden einige von uns. Wir fangen etwas an, und wenn das Unterfangen nicht gleich von Erfolg gekrönt ist, überlegen wir uns, ob wir möglicherweise nicht die falsche Alternative gewählt haben. Danach stürzen wir uns regelrecht alsbald in etwas Neues. Das führt auch dazu, dass wir rastlos sind, uns nicht wirklich mit einer Sache zufrieden geben, weil wir uns mit dieser verbinden können. Nach dem Zweiten Weltkrieg beispielsweise war man glücklich, wenn man überhaupt einen Weg gefunden hatte, den man gehen konnte, um dadurch erstmal überleben zu können.

Und in meinem Roman erzähle ich in den ersten Kapiteln eben von dieser Zeit, als es wirklich noch schwierig war, überhaupt sein Leben zu bestreiten.

Jonas Dierenbach: Und welche Rolle spielt dabei Amerika? Spielt es eine bestimmte Rolle oder ist es nur ein Beispiel für diese Sehnsuchtsträume?

Tim Krohn: Die USA spielten im Laufe des 20. Jahrhunderts, immer wieder andere Rollen. Ich bin der Ansicht, dass Europa und Amerika das 20. Jahrhundert geprägt haben. In gewissen Zeiten war Amerika der große Wunschtraum für viele Menschen. Beispielsweise für Menschen jüdischer Abstammung, die wussten: „dort werden wir nicht verfolgt“. Es war der Albtraum für Kommunisten, denn diese wurden dort verfolgt. Es ist ein Paradies für solche Menschen, die dem ungebremsten Kapitalismus frönen und reich werden wollten.

Jonas Dierenbach: Ihr Roman ist größtenteils in der personalen Erzählform verfasst. Trotzdem ist immer eine gewisse Distanz wahrzunehmen, da sie stets nur kurz auf die einzelnen Charaktere eingehen. Die Erzählperspektive transportiert auf formaler Ebene dieses Spiel zwischen Nähe und Distanz, das inhaltlich an den Motiven der Matratze und des amerikanischen Kontinents erkennbar ist. Was möchten Sie mit dieser Diskrepanz ausdrücken?

Tim Krohn: Ich versuche so weit als möglich mich den Figuren zu nähern, um gewisse Charakterzüge oder Gemütsveränderungen darzustellen, dennoch so viel Distanz zu halten, dass die Zeitabläufe auch berücksichtigt werden.

Dafür ist diese Erzählform sehr gut geeignet. Wir lernen die Figuren sehr schnell, sehr intim kennen, wir erfahren auch nur das Wesentliche über sie. Wir erfahren in den Geschichten immer etwas über die anderen Geschichten, denn die Matratze kommt von irgendwo her und führt irgendwo hin. Das Buch handelt für mich davon, dass die Menschen jeder Zeit das Gefühl haben, sie sind auf sich alleine gestellt. Ihre Sorgen, ihr Kummer, ihre Ängste und Sehnsüchte sind ganz ihre. Sie verzweifeln oft an dieser Einsamkeit.

Wenn man mit etwas Distanz auf diese Schicksale blickt, stellt man jedoch fest, dass die Menschen zwar alle mit individuellen Krisen konfrontiert sind, diese aber eine gewisse Gemeinsamkeit aufweisen, die eher der Zeit entspringt, in der sie leben. Aus der Distanz erkennt man nämlich, dass trotz individueller Schicksale, der Mensch auch immer unter dem Primat eines Zeitgeistes steht. Genauso heute, alle sind in einer bestimmten Art und Weise auf sich selbst zurückgeworfen. Wenn ihr in 20 Jahren zurückschaut, werdet ihr vielleicht aber sagen: „Oh ja, das war diese Zeit in der man...“ - Nicht in der Ich, sondern in der man so handeln musste. Und gerade das interessiert mich, nämlich wie sich die Epochen verändern, wie diese Veränderungen das Leben einzelner Personen prägen und wie sich die Menschen dabei fühlen? Und dafür muss ich gleichzeitig große Nähe erzeugen und zugleich große Distanz wahren.

Jonas Dierenbach: Heißt das, dass Sie sich für diesen Erzählmodus entscheiden haben, um somit gründlicher auf die einzelnen Schicksale einzugehen, dennoch das Hauptaugenmerk auf den Zeitgeist zu legen?

Tim Krohn: Mir sind beide Bereiche in gleichem Maße wichtig und dieser Erzählstil ist die Form, die dafür am besten geeignet ist. Ich habe die größten Freiheiten als Erzähler, wenn ich diese Perspektive einnehme.

Jonas Dierenbach: Dann möchte ich nun nochmals auf die Person zu sprechen kommen, die ich zu Beginn unseres Gesprächs erwähnt habe, nämlich auf Immanuel Wassermann, der ja aufgrund seiner jüdischen Abstammung verfolgt und auch in KZs deportiert wurde. Er scheint jemand geworden zu sein, der gewissermaßen selbstfremdet lebt. Eine Selbstentfremdung, die in seiner Skepsis und Hoffnungslosigkeit als betagter Mann deutlich wird. In Beaulieu-sur-Mer, weit weg von Berlin, seinem Heimatort, sammelt er am Strand Treibgut, das er zu Kunstwerken verarbeitet, um sie dann später zu zerstören und ins Meer zu versenken.

Tim Krohn: Ich kann mit dem Begriff der Selbstentfremdung nicht so viel anfangen. Gerade nicht in Bezug auf seine Figur. Er ist am Anfang ein sehr glücklicher Mensch, der sein Leben eher mit Leichtfertigkeit führt, es eigentlich so lebt, wie er will und den guten Glauben hat, dass man mit Humor den drohenden Nationalsozialismus bekämpfen kann. Er weiß ja auch, wie bedrohlich die Lage ist, aber er weigert sich einfach Hitler wichtig zu nehmen, in der Überzeugung, dass dieses Desinteresse sich unmittelbar auf die politische Entwicklung auswirken würde.

Jonas Dierenbach: Mit meiner Aussage meinte ich eher das letzte Kapitel, in dem er auch schon sehr gezeichnet ist durch die Folter in den KZs. Am Anfang des Romans ist es natürlich noch sehr humorvoll zu lesen, wie er durch die Schweiz reist.

Tim Krohn: Er hat natürlich eine Reihe von Schicksalsschlägen; Er wird deportiert, verletzt, weshalb er ist im gewissen Sinn verkrüppelt ist seit seiner KZ Zeit. Er ist innerlich verletzt, er wurde auch böse. Er sagt selber, dass er nicht im KZ hätte überleben können, ohne selbst Gewalt anzuwenden. Er heiratet zwei Mal, will und kann aber nicht mit seinen Kindern unter einem Dach leben, weil er das Gefühl hat, er kann sich ihnen mit seiner inneren Zerstörung nicht zumuten.

Aber gleichzeitig zeige ich in diesem letzten Kapitel, dass er einen Ort gefunden hat, an dem er zu sich finden kann. Dort fühlt er sich zu Hause, er ist nicht mehr rastlos. Er lebt fest in Beaulieu-sur-Mer und sammelt Strandgut, weil er darin eine gewisse Verwandtschaft mit sich selbst sieht. Er fühlt sich selber auch als Strandgut, also liebt er Dinge, die keinen Nutzen mehr haben, denen man ansieht, dass sie irgendwann noch etwas taugten. Diese Funktion erfüllen sie jetzt nicht mehr, sind aber immer noch da. Ihnen weihet er eigentlich sein Leben. Er sammelt diese nutzlos gewordenen Objekte, befreit sie von dem Primat der Verwendbarkeit, um sie anschließend zu verbrennen. Das ist, finde ich, eine sehr buddhistische Praxis (lacht), um das nackte Sein zu zelebrieren, das scheint mir nicht als Selbstentfremdung. Höchstens im buddhistischen Sinn.

Jonas Dierenbach: Was bewegt Immanuel Wassermann dazu, diese Figuren zu bauen, um sie danach wieder zu verbrennen?

Tim Krohn: Es scheint mir sinnvoll, dass er das macht.

Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Immanuel Wassermann und mir besteht gerade angesichts dieser Zwecklosigkeit: Wie man diese einzelnen Figuren liest ist nicht meine Aufgabe. Wassermann baut aus Schutt manchmal Figuren, oft verbrennt er sie auch einfach und er überlegt sich auch nicht, „was will ich ausdrücken mit dieser Figur“, sondern er macht das einfach und man kann dann etwas darin sehen. Das ist auch so, wenn man schreibt. Es geht mir nicht darum, dass ich sage; „ich will das und das machen, jetzt schreibe ich das Buch dazu“, sondern ein Buch ist ein lebendes Organismus, das wächst, sich und vielleicht auch andere bewegt und viel zu komplex ist, als dass man sagen könnte; „Ich will das eine oder das andere damit errichten.“ Die hermeneutische Arbeit, das Erklären dessen, was und wie etwas geschrieben wurde, überlasse ich den Germanisten.

Fragen aus dem Publikum

Haben Sie sich für die Personen in Ihrem Erzählband irgendwo inspirieren lassen oder sind diese komplett frei erfunden?

Tim Krohn: Es ist immer beides. Ich habe das Buch sehr schnell geschrieben und habe die Figuren aus dem Gefühl, der Intuition entwickelt. Natürlich kommen im Roman Ereignisse vor, die ich erlebt und Menschen, die ich kennengelernt habe. So funktioniert Schreiben: man füllt einen Tank, einen möglichst großen Tank, an Wissen, Halbwissen, Wahrnehmungen, Begegnungen und wenn man schreibt, lässt man das alles los und es entsteht etwas Neues. Ich kann das auch nicht wirklich steuern. Es ist ein wenig so, wie wenn man ein Kind aufzieht. Man muss es führen und lassen, man muss es beschützen vor Widrigkeiten, die es verletzen könnten, aber man darf es nicht zwingen, genau das zu tun, was man selber will.

Haben Sie Kinder?

Tim Krohn: Ja, ich habe zwei Kinder.

Lesen Sie ihnen auch gelegentlich aus Ihren Romanen vor?

Tim Krohn: Mein Sohn ist zweieinhalb Jahre, meine Tochter ist sechs Monate alt. Ich singe ihnen Lieder vor, die ich für sie geschrieben habe. Das sind jedoch aber noch keine Romane.